

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

Zeitungsbreisl. No. 6193
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpuzelle mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigefuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2263

Ahrensburg, Donnerstag, den 28. Dezember 1893

16. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Januar 1894 beginnt ein neues Quartal des 17. Jahrganges der „Stormarnschen Zeitung“.

Wir ersuchen unsere geehrten Leser und Freunde höflichst, die **Bestellungen bei den Postämtern baldigst aufzugeben**, damit in der Zusendung keine Unterbrechung eintritt.

Auch im neuen Jahre werden wir unserm alten Prinzipie treu, die „Stormarnsche Zeitung“ als unabhängiges Organ fortführen und dabei den lokalen Interessen, namentlich des Kreises Stormarn, wie bisher unsere besondere Aufmerksamkeit zuwenden.

Die **Abonnementspreise** der „Stormarnschen Zeitung“ mit den Gratisbeilagen

„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“

und

„Landwirthschaftl. Zentralblatt“

ist unverändert bei der Post mit Bestellgeld 1 Mt. 90 Pfg. vierteljährlich, bei der Expedition 1 Mt. 50 Pfg.

Die **Expedition.**

Zur Statistik des Verbrechertums.

Das Kaiserliche Statistische Amt hat in dem neuesten Vierteljahreshfte der Statistik des Deutschen Reiches die „vorläufige Mittheilung“ der kriminalistischen Zahlen des Jahres 1892 gebracht und dadurch uns einen außerordentlich trüben Rückblick verschafft. — Wieder zeigt es sich, daß die Kriminalität gestiegen ist, und zwar in einer Weise, welche die natürliche Zunahme der Bevölkerung enorm, diesmal um mehr als das Zehnfache überschreitet.

Die Zahl der wegen Verbrechen oder Vergehen gegen Reichsgesetze Verurtheilten ist auf 422,326 angewachsen. Es stellt dies gegen die Zahl von 1882 (329,968) eine Zunahme von 28 Prozent dar, während gegen das Jahr 1891, welches mit 391,064 Verurtheilten schon bedenkliche Ausichten eröffnete, die Kriminalität um 8 Prozent gestiegen ist. Eine solche Steigerung ist noch nie dagewesen, die größte bis jetzt beobachtete (von 1887 zu 1888) betrug nur 5,4 pZt.

Aber noch erheblich schlimmer stellt sich die Zunahme des Verbrechertums dar, wenn man die Zahlen der jugendlichen Verurtheilten vergleicht, der weniger als 18 Jahre alten Personen, welche noch am Anfange ihrer kriminalistischen Laufbahn stehen. — Solche Personen wurden verurtheilt im Jahre 1882 30,719 — also 9,3 Prozent der Gesamtzahl, dagegen im Jahre 1892 46,488, also 11 Prozent der Gesamtzahl und 51,3 Prozent mehr als vor 10 Jahren. Gegen das Jahr 1891 ist die Zahl der jugendlichen Verurtheilten um 11 Prozent, also wiederum stärker gestiegen als die allgemeine Kriminalität. Der größte Theil aller Verurtheilungen entfällt auf die Delikte

gegen das Vermögen. Die 596,437 Verurtheilten stellen gegen das Vorjahr einen Zuwachs von 10,5 Prozent dar, welcher alle bisher beobachteten Sprünge bei dieser Kategorie übertrifft. Von den Unterabtheilungen der Vermögensdelikte ist der einfache Diebstahl mit einer Steigerung von fast 10 Prozent, der schwere, meist rückfällige Diebstahl mit einer Steigerung von 23 Prozent gegen das Vorjahr hervorzuheben. Bei letzteren sind die Jugendlichen mit einem Drittel aller Verurtheilten betheiligt. Der einfache Rückfahlsdiebstahl nahm gegen das Vorjahr um 10 Prozent, der schwere um fast 18 Prozent zu, Erpressung (mit 624 Fällen) um 28 Prozent, einfache Hehlerei um 18 Prozent, einfacher Betrug um 19 Prozent, Betrug im Rückfalle um 9 Prozent, Untreue um 15 Prozent, Urkundenfälschung um 10 Prozent, Verletzung fremden Zurückbehaltungsrechts um 46 Prozent. Das sind Ergebnisse, die selbst der ärgste Pessimist nicht erwarten konnte. Unzweifelhaft ist ein Theil der Eigentumsdelikte auf die erhebliche Steigerung der Lebensmittelpreise zurückzuführen, die im Jahre 1891 den Roggen um 24 Prozent, die Kartoffeln um 70 Prozent verteuerte und im Jahre 1892 fortwirkte, zumal ja ein großer Theil der im Jahre 1892 Verurtheilten bereits im Jahre 1891 oder Anfang 1892 die Straftat begangen haben muß. Indes wäre es doch ein schlimmes Zeichen, wie die den Landwirthen erwünschte Steigerung der Preise einen so furchtbaren Einfluß auf die Kriminalität haben dürfte. Daß der Erwerb des Lebensunterhalts schwerer wird, kann in der Steigerung einzelner hier gar nicht in Frage kommender Uebertretungen (Wetteln, Entwendungen vom Felde), auch wohl der einfachen Diebstähle und der Verletzungen des Retentionsrechtes, zum Ausdruck kommen;

aber die festgestellten Zunahmen aller, auch der schwersten Eigentumsverbrechen, der argen Verletzung von Treu und Glauben, hat eine tiefer liegende Ursache.

Sieht man doch auch, daß die Delikte gegen die Person, bei denen die Magenfrage keine Rolle spielt, sich immer mehr ausbreiten. 157,927 Verurtheilten aus dieser Kategorie stehen 107,398 Personen gegenüber, welche vor 10 Jahren wegen gleicher Delikte verurtheilt wurden. Die Steigerung in dieser Periode beträgt also 47 Prozent. Gegen 1891 hat die Zahl zwar nur um 5,4 Prozent zugenommen; dies ist aber mehr als der Durchschnitt. Aus den Unterabtheilungen dieser Gruppe heben wir hervor: die Beleidigung, die 1891 um 3,7 Prozent, die einfache Körperverletzung, die um 3,9 Prozent, die gefährliche Körperverletzung, die um fast 6 Prozent, Nötigung und Bedrohung, die um 9,7 Prozent gestiegen sind. Die an sich geringen Zahlen von Mord und Totschlag wechseln sehr, doch steht das Jahr 1892 mit 144 und 172 Verurtheilten auf der Höhe. Das Verbrechen des Kindesmordes hat noch nie die jetzige große Zahl von 221 Verurtheilten aufgewiesen. Die schwersten Sittlichkeitsverbrechen haben sich gegen 1891 um 4,8 Prozent vermehrt, Kuppler um 26 Prozent.

Bei der Gruppe der Vergehen wider die öffentliche Ordnung mit 66,392 Verurtheilten, nehmen wir im Vergleich mit 1882 eine Steigerung um 28 Prozent, im Vergleich mit 1891 eine solche um 7 Prozent wahr. Hier deutet die Vermehrung des Arrestbuchs auf wirtschaftliche Schwierigkeiten; Hausfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt sind um 5,4 pZt. gewachsen. Im Uebrigen machen sich neuere Gesetze (Invalideitäts- und Altersversicherung) bei der Steigerung der Zahlen bemerklich.

Schwarzes Blut.

Roman von **George Manville Fenn.**
Alle Rechte vorbehalten. [Nachdruck verboten.]
Autorisirte Uebersetzung von P. Wollmann.

(Fortsetzung.)

„Ein so prächtiges Reiterstück wie ich nur je eins gesehen habe,“ sagte er ruhig, „aber es ist nicht unsere Weise zu reiten, mein Junge. Du mußt Dir von dem Reitermeister noch einige Winke geben lassen.“

„Ja,“ sagte Rittermeister Miller; „ein gutes Stück Naturreiten, Mann. Sie können gelegentlich auf mein Zimmer kommen, dann werde ich etwas geben, um auf meine Gesundheit zu trinken.“

Robert fühlte seine Begeisterung schwinden, und er saß schweigend da, als der Oberst sich, ohne ein Wort des Dankes oder des Lobes über seinen waghalsigen Sprung, abwandte.

„Nun, Miller, was meinen Sie?“ fragte der Oberst. „Es ist eine boshafte Bestie; wollen wir es zurückschicken?“

„Boshaft, aber, wie es scheint, zähmbar,“ entgegnete der Rittermeister mit eigenhümischem Lachen. „Es scheint, als wenn wir mit den Pferden zugleich den Mann bekommen hätten, der es reiten kann.“

„Ja, Herr Oberst,“ sagte der Sergeant Stad. „Der Gemeine Blad wird das Pferd bald regieren können, und wenn ich ihm erst

einige Anleitungen zum Reiten erteilt habe, wird es schon gehen.“

„Es ist ein prächtiges Thier,“ sagte der Rittermeister wieder.

„Aber der Andere ist beinahe ebenso schlimm,“ meinte der Oberst zweifelhaft. „Wer soll den reiten?“

„Bitte um Verzeihung, Herr Oberst; mein Stubenkamerad würde es können,“ bemerkte Robert ruhig; „wir waren zusammen in den Steppen.“

„Das entscheidet die Frage, denke ich,“ sagte der Oberst, während er den jungen Mann mit großem Interesse betrachtete.

„Oder nein; Du kannst den Bräunen reiten, und nach der Lektion, welche Du heute dem Vieh gegeben hast, mag Dein Gefährte den Kastanienbräunen nehmen.“

„Ich danke Ihnen, Herr Oberst,“ entgegnete Robert mit strahlendem Blick.

„Verflucht! sie werden die beiden bestberittenen Männer im ganzen Regiment sein,“ sagte Rittermeister Miller.

„Ich gönne sie ihnen,“ versicherte Hejleton, während sie fortgingen.

„Nun, Jungen macht zu!“ rief Sergeant Stad. „Sie, Gemeiner Blad, steigen ab und führen das Pferd nach dem Stalle. Sie und White können die Weiden besorgen — und ich wünsche Ihnen Glück dazu.“

Fünf Minuten später waren Robert und sein Gefährte, eifrig damit beschäftigt, ihre neuen Pferde zu putzen, welche beide, nun

erst angebunden waren, so ruhig wie möglich erschienen; draußen stand eine Gruppe Männer rauchend und plaudernd beieinander.

Robert war gerade dabei, die prächtige Mähne des Braunen auszukämmen, als er eine Hand auf seine Schulter fühlte, und als er sich schnell umwandte, erblickte er den kleinen Trompeter vor sich.

„Hallo, Bürschchen! Bist Du es?“

„Ja, ich bin es,“ sagte der Knabe, zu ihm aufblickend. „Ich habe Sie gesehen.“

„Nun, und Du siehst mich jetzt auch, nicht wahr?“

„Ich meine, ich habe Sie reiten sehen, und — o, ich bin so froh, daß Sie gekommen sind.“

„Das ist recht,“ sagte Robert lächelnd.

„Ich habe nicht viele Freunde.“

„Sie werden aber viele bekommen,“ meinte der Knabe lebhaft. „Die Bürschchen alle sprechen darüber. Sie werden das Exerzieren schnell lernen und in kürzester Zeit Korporal werden.“

„Ganz gewiß, das wird er!“ rief eine fröhliche Stimme. „Du hast Recht, Chip Tarn, und sprichst nie wahrere Worte durch Deine Trompete. — Blad, mein Junge, was geben Sie mir dafür, daß ich Sie angeworben habe?“

„D, ein großes Geschenk, eines Tages, Wachtmeister,“ entgegnete Robert lachend.

„Will Ihnen dafür danken, mein Junge. Aber ich möchte ein ernstes Wort mit Ihnen

reden. Du, Chip Tarn — geh, mein Bürschchen.“

Der Knabe that es ungern, aber er ging sogleich.

„Das ist ein netter Junge, Robert Blad, und er hat Sie ins Herz geschlossen, aber verderben Sie ihn nicht.“

„Gewiß nicht, Wachtmeister.“

„Er trinkt nicht und er raucht nicht, und ich glaube, er haßt beinahe den bloßen Anblick eines Mädchens, — nun bringen Sie ihn nicht auf böse Wege.“

„Sie können mir vertrauen.“

„Das will ich auch, mein Junge, aber nun hören Sie, ich möchte ernst mit Ihnen reden: Wollen Sie Soldat bleiben?“

„Gewiß.“

„Sie wollen sich nicht am Ende eines Monats freikaufen?“

„Ich will einen tüchtigen Soldaten aus mir machen, Wachtmeister. Ich habe meinen Beruf gewählt.“

„Und das ist eine sehr vernünftige Wahl. Aber sehen Sie, mein lieber Junge, Sie machen es falsch.“

„Ich? wieso?“

„Nun, ich weiß nicht gerade, wie Sie es hätten anders machen können, aber Sie haben den Sergeanten wieder auf die Fehen getreten.“

„Ich? in welcher Weise?“

„Wie unschuldig wir sind! Nun, doch indem Sie ihm allen Ruhm in Bezug auf das Pferd nahmen. Die Jungen sprechen

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.

027

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 27. Dezember. Die Weihnachts-Feiertage sind hier ruhig und ungestört verlaufen und wenn etwas an denselben auffällig war, so ist als solches die Bitterung zu bezeichnen, die einer um Atern erwarteten ähnlicher war, als der zu Weihnacht üblichen. Das Weihnachtsfest bot uns grüne Fluren und fast laue Lunte, förmlich überraschend kam am Vormittag des ersten Feiertages ein großflodiger Schneesturm, der aber nur von kurzer Dauer war und auf der nassen Erde keine Spuren zurückließ. „Weihnacht im Klee, Oitern im Schnee“ sagt eine alte Bauernregel, ob sie in diesem Jahre zu ihrem Rechte kommen wird, werden wir abwarten müssen.

Wir gestatten uns auch an dieser Stelle unsere geehrten Post-Abonnenten an die schleunige Aufgabe ihrer Zeitungs-Bestellungen zu erinnern, damit bei Beginn des neuen Vierteljahres keine Unterbrechung in der Lieferung unseres Blattes eintritt. Zur die Nachlieferung bereits erschienenen Nummern berechnet die Post sich eine Gebühr von 10 Pfennig.

Ihr 14-jähriges Bestehen feierte die hiesige freiwillige Feuerwehr gestern im Lokale des Herrn Spiering. Die Feier vollzog sich, wie bisher im engeren Kreise der aktiven und passiven Mitglieder mit ihren Familien, außerdem waren die Kameraden der benachbarten freiwilligen Wehren von Ahrensfelde, Alt-Nahstedt, Bünningsstedt und Delingsdorf mit ihren Damen recht zahlreich erschienen. Die Befriedigung der Tanzlust bildete natürlich die Hauptbeschäftigung des Abends, doch wandte man sich in längeren Pausen auch anderen Unterhaltungen zu. Außerordentlichen Beifall fand eine Serie von sechs lebenden Bildern, Szenen aus dem Feuerwehrleben darstellend, deren Darstellung nach allgemeinem Urtheil eine wohlgeungene war.

Südstormarn, 24. Dezember. Gerichtstage für Schiffes, Dejenborf, Steinbel, Barsbüttel und Jenfeld werden in der Seiffchen Gastwirtschaft in Schiffes im Jahre 1894 von Morgens 10 Uhr bis Nachmittags 2 Uhr am 2. Januar, 6. Februar, 6. März, 10. April, 1. Mai, 12. Juni, 10. Juli, 7. August, 11. September, 9. Oktober, 6. November und 11. Dezember abgehalten werden.

Altona, 23. Dezember. Der Polizei ist es wiederum gelungen einen Falschmünzer abzufassen und zwar den mehrfach vorbestraften Arbeiter Hache, der in seinem Logis, einer Kellerwohnung in der Schulstraße in Dittenen, beim Anfertigen falscher Münzen übertraf wurde. Seine Beherbergerin, die Ehefrau Stellung besorgte die Ausgabe der Falschmünze, sie hat namentlich viele gefälschte Zweimark- und Thalerstücke auf dem Dom ausgegeben. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Falschmünzerei in dem Keller schon seit einem halben Jahre in umfangreicher Weise betrieben worden ist.

Kiel, 20. Dezember. Eine Viehverversicherungs-Gesellschaft in Gütrow in Mecklenburg auf Organisationsfähigkeit beruhend, hat in den letzten 2 Jahren auch ihre Agenten als Reisende in unserer Provinz bis in die entlegensten Dorfschaften geschickt um Unteragenten zu gewinnen und, mit letzteren zusammen arbeitend, Landleute unter glänzenden Versprechungen in das Netz zu ziehen. Beispielsweise versprach jene Gesellschaft, 95 % der Versicherungssumme bei vorkommendem Schaden zu erstatten. Manche unserer Landwirthe sind der Gesellschaft beigetreten und haben ihre Prämien sowie Nachschußzahlungen entrichtet. Bei vorkommendem Schadensfällen zeigte sich jene Gesellschaft schon seit längerer Zeit zahlungsunfähig, verabschiedete freilich einen Nevers, welcher dahin

lautete, daß Herr N. N. in N. eine Forderung von 50 und soviel Mark zu beanspruchen habe. — Zu Ende des letzten Monats hat nun die genannte Gesellschaft ihre Zahlungsunfähigkeit vor Gericht bekennen müssen. Die zu begleichende Forderung soll sich auf 300 000 M. belaufen. — Die theilhaftigen Landleute hiesiger Provinzen sind nun in großer Aufregung, weil infolge dieses Konkurses eine Nachschußprämie von durchschnittlich mindestens 10 % der Versicherungssumme erhoben bezw. gerichtlich beigetrieben wird. Es haben z. B. im Kreise Rendsburg einzelne Versicherungssummen von 700—1200 M. Nachschußprämie zu leisten und sollen einige Dörfer in dem Kreise fast Haus bei Haus betroffen sein. — Wie es heißt, soll die stillspielige und erfahrene Geschäftsführung der Gesellschaft an dem Konkurs Schuld sein.

22. Dezember. Heute in der Frühe wurde, so meldet die „R. Ztg.“, auf dem Terrain der kaiserlichen Werft ein Matrose, welcher nach Urlaub ausgeblieben und über die Mauer geklettert war, von dem Posten am Holzstaken angehalten und nach dem Schilberhaus gebracht. Hier leistete der Matrose dem Posten Widerstand und ergriff die Flucht. Als der Matrose der dreimaligen Aufforderung des Postens, zu stehen, nicht Folge leistete, legte der Posten auf den Flüchtling an und erschöpf ihn.

Kiel, 23. Dezember. Auf Grund der Vorschriften im § 9 Ziffer 2 des Gesetzes über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1875 ist der Betrag der für die Naturalverpflegung zu gewährenden Vergütung für das Jahr 1894 dahin festgesetzt worden, daß an Vergütung für Mann und Tag zu gewähren ist:

	mit Brot	ohne Brot
a. für die volle Tageskost	80 Pf.	65 Pf.
b. für die Mittagkost	40 „	35 „
c. für die Abendkost	25 „	20 „
d. für die Morgenkost	15 „	10 „

Amrum, 20. Dezember. Seit längerer Zeit schon hat die Influenza auf unserer Insel grassirt, fast kein Haus und keine Familie ist von der lästigen Krankheit verschont geblieben, doch sind noch keine Todesfälle an Influenza zu verzeichnen. In voriger Woche wurden auf Anordnung des Herrn Dr. Schmidt und Lokalschulinspektors Herrn Pastor Müller, da die Hälfte der Schüler erkrankt ist, beide Klassen der Schulen in Rebel geschlossen.

Kleine Mittheilungen.

In Mölln entstand kürzlich abermals Feuer und zwar in der Scheune des Korfschneiders Reber, in der es in den Vorräthen von Korfbolz so reichliche Nahrung fand, daß an ein Retten des Gebäudes nicht zu denken war. Ein benachbartes Haus geriet wiederholt in Brand, wurde jedoch von der Feuerwehr gelöscht. Als man schon Herr des Feuers war, gewahrte ein Feuerwehrmann, daß es in den unteren Räumen des Nachbarhauses brenne. Man fand in dem Schlafzimmer, wohin kein Feuer kommen konnte, eine Matrose in hellen Flammen. Der Miether dieser Wohnung wurde als der Brandstiftung verdächtig verhaftet.

Der Raistrup Krug bei Gramm in Nord-Schleswig brannte vollständig nieder, es verbrannte sämtliches Mobiliar und 2 Schweine, auch 600 Mark bares Geld sind mit verbrannt.

Bei der Neuwahl eines Bürgermeisters in Neumünster erhielt Bürgermeister Höber-Beine 480, der bisherige Bürgermeister Schlichting nur 357 Stimmen, ersterer ist also gewählt. Bei der Wahl gab die Arbeiter-Partei den Ausschlag, die für Höber eintrat.

In Olbesloe wurde ein Einbruch in die Kirche verübt; der Dieb aber mußte die ganze schwere Arbeit des Einbrechens umsonst machen, denn er fand in der Kirche weder Geld noch Geldeswerth.

Altona ist das Bankgeschäft von Jean Halberstadt zusammengebrochen, die beiden Zuhaber, welche durch Spekulationen die Katastrophe herbeiführten, sind verschwunden. Die Verbindlichkeiten werden auf 300,000—400,000 Mark beziffert und liegen meist in Berlin.

Das Augustusbad in Scharbeutz ist an Dr. Gappe in Hamburg für 250,000 M. verkauft worden. Zu dem Bade gehört ein Hof von 100 Tonnen mit prachtvollem Park.

In Schulan und Holm trat dieser Tage ein gut gekleidetes Frauenzimmer als Pferdehändlerin auf und kaufte von verschiedenen Besitzern Pferde zu hohen Preisen, die Bezahlung sollte erst bei der Abnahme erfolgen. Als schließlich ein Verkäufer auf Zahlung drang, erklärte die Käuferin, ihr Geld verloren zu haben. Da sie auch bei mehreren Wirthen Zechprellereien von je 16—20 Mark verübt hatte, gerieth sie in Haft. Die Person verstand mit Pferden außerordentlich gut umzugehen, weshalb man errieth, daß sie früher einen Zirkus angehört hat.

Sieben Herren aus Kiel jagten kürzlich im Mattenbeker-Gehege, hatten ein dichtes Tannengebüsch umstellt und vier Jagdhunde hineingeschickt. Noch einiger Zeit hörten die Jäger ein jämmerliches Geheul ihrer Hunde, man suchte nach und fand alle vier Jagdhunde in Schlingen gefangen.

Der Sohn eines Gastwirths in Rendsburg spielte mit seinen Kameraden auf der Straße, wo sie Getreidelöhner fanden. Der Knabe beabichtigte, diese Löhner zu sammeln und seinen Hühnern zu geben. Bei dieser Gelegenheit steckte er ein Körnchen in den Mund und aß es. Gleich darauf stellten sich aber Symptome einer Vergiftung ein, er sank sofort zusammen und wurde von einem Vorübergehenden zu seinen Eltern gebracht. Durch sofort herbeigeholte ärztliche Hülfe gelang es, schädlichen Folgen Einhalt zu thun.

Hamburg.

Der Güterverkehr auf den Eisenbahnen hat in der letzten Zeit sehr stark abgenommen. Selbst während der vorjährigen Choleraepidemie gelangten mehr Waaren per Bahn zur Verwendung, als dies jetzt der Fall ist. Die Hauptschuld liegt an den unglücklichen Geschäftsverhältnissen, außerdem ist das Wasser offen, so daß die meisten Waaren, die um diese Jahreszeit gewöhnlich per Achse fortgingen, jetzt auf dem Wasserwege befördert werden. Große Arbeitslosigkeit herrscht augenblicklich in fast allen Branchen. Auf den Werften geht es sehr ruhig zu, da Neubauten ebenso wenig vorhanden sind als Reparaturen.

Die Flucht des Bauspekulanten J. aus Eimsbüttel bildet in weitesten Kreisen Tagesgespräch. Die Flucht scheint seit längerer Zeit vorbereitet zu sein. J. hat sich vor einigen Wochen bedeutende Summen amerikanischen Geldes eingewechselt. Ein ihm gehörendes Landgut jenseits der Elbe hat er seinem Kutscher „geschenkt“. Wie es heißt, wird der Flüchtling auf Veranlassung eines hiesigen Polzhändlers J. gerichtlich verfolgt.

Deutsches Reich.

Die Veranlagung der Einkommensteuer für die Stadt Berlin weiß, der „Frei. Ztg.“ zufolge, ein Minus gegen das Vorjahr von 500 000 M. auf. Die Steuer soll bei den Einkommen über 3000 ein Minus von 650 000 M. bei den ge-

ringeren Einkommen ein Plus von 150 000 M. ergeben.

Großes Aufsehen erregt überall der jüngste, im „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlichte Erlaß des preussischen Ministerpräsidenten und Ministers des Innern Grafen Eulenburg. Die Verfügung ist an sämtl. Regierungspräsidenten der Monarchie gerichtet und weist sie auf die allerhöchste Verordnung vom 4. Januar 1892 hin, in welcher die Grundsätze niedergelegt seien, die den königlichen Beamten für ihr politisches Verhalten nicht nur bei den Wahlen, sondern auch unter allen sonstigen Verhältnissen zur Richtschnur zu dienen hätten. Dann betont Graf Eulenburg in seinem Erlaß, wie er durch die politischen Kämpfe und Gegensätze der Gegenwart, wie sie sich namentlich auch auf wirtschaftlichem Gebiete bemerklich machten, veranlaßt worden sei, die erwähnte allerhöchste Verordnung wiederum in Erinnerung zu bringen und ihre Beachtung zur Pflicht zu machen. Schließlich werden die Regierungspräsidenten ersucht, die ihnen unterstellten Beamten auf die Befolgung des ministeriellen Erlasses hinzuweisen. — Wenn man sich erinnert, daß in der letzten Wahlbewegung in Preußen Landräthe und andere Regierungsbeamte vielfach im Sinne einer entschiedenen Vertretung der rein landwirtschaftlichen Interesse thätig waren und sich besonders als Vorkämpfer gegen die Handelspolitik der Regierung aussprachen, so gewinnt die jetzige Kundgebung des preussischen Ministerpräsidenten in seiner Eigenschaft als Mitglied des Innern eine leicht erkennbare Bedeutung. Sie ist als ein erster positiver Schritt der Regierung gegenüber jener Opposition zu betrachten, welche sich in einem Theile der konservativen Partei und speziell in den Reihen der Verfechter der Forderungen des Bundes der Landwirtschaft mehr und mehr gegen die Regierung bemerkt macht.

Schwerin, 23. Dezember. In dem Fabrikantenprozeß gegen Angestellte der Mecklenburgischen Friedrich-Frang-Bahn wurden 5 Schaffner zu je 8 Monaten Gefängnis, 3 zu je 6 Monaten Gefängnis, 3 zu je 4 Monaten, 1 zu einer Woche, 1 zu vier, 1 zu fünf Wochen Gefängnis verurtheilt. Sieben Schaffner wurden freigesprochen. Von den angeklagten Fabrikanten wurde einer zu vier Monaten Gefängnis, einer zu zehn Tagen verurtheilt, zwei wurden freigesprochen. Bei allen Schaffnern sind mildernde Umstände angenommen worden.

Ueber die Einnahmen und Ausgaben der sozialdemokratischen Partei finden sich in dem soeben erschienenen Protokoll über die Verhandlungen der vom 22. bis 28. Oktober d. J. in Köln stattgehabten sozialdemokratischen Parteitags bemerkenswerthe Angaben. Danach beliefen sich die Einnahmen der Partei vom Oktober 1892 bis September 1893 auf 258,326 M., die Ausgaben dagegen im gleichen Zeitraum auf 316,667 M. Den größten Ausgabeposten stellt die „Wahl-agitation“ mit 133,136 M. Gleich danach aber kommen die Unterstüßungen für die sozialdemokratische Presse, die nicht weniger als 60,814 M. erforderten. Rechnet man dazu die Ausgaben für Prozeß- und Gefängniskosten, welche sich in vielen Fällen auch als Unterstüßungen für die sozialdemokratischen Zeitungen und deren Redaktionen herausstellen, im Betrage von circa 19,246 M., so ergiebt das an Aufwendungen für das sozialdemokratische Zeitungswesen das Summchen von 70,060 M. in einem Jahre. Es bezogen nach der genaueren Nachweisung des Protokolls im letzten Jahre der „Vote an der Saar“ 1900 M. (der große Streik der Bergarbeiter im Saarbrücker Revier vom Januar d. J. war schon eine Quittung über diese Unterstüßung) die „Frankfurter Volksstimme“ 2500 M., die

darüber, und es scheint mir, daß Sie sich vorgenommen haben, den Mann zu Ihrem Feind zu machen.“

„Aber, Wachtmeister das ist mir niemals in den Sinn gekommen. Es handelte sich nur um ein halbstarriges Pferd — ein prächtiges Geschöpf, was sie fortschicken wollten, weil es den Rittmeister abwarf. Ich sagte nichts weiter, als das ich es reiten könne.“

„Ja, und Sie thaten es und galoppirten davon und tödteten beinahe des Obersten Tochter.“

„Aber das war ein zufälliges Ereigniß.“

„Ja, Herr, und so werden bisweilen Schlachten gewonnen; aber Sie sehen, das beleidigte den Sergeanten wieder, denn es ist sein Stolz, der beste Reiter im Regiment zu sein.“

„Das kann er gern bleiben.“

„Ja, aber Sie haben ihm die Mufst aus der Peise genommen. Jetzt werden die Jungen sagen, daß Sie der beste Reiter im Regiment sind.“

„Unsinn! Darum doch nicht, weil ich ein starrsinniges, wildes Pferd reiten kann.“

„Nun, mein lieber Junge, es ist aber doch eine fatale Geschichte, und ich möchte nicht, daß Sie in heißes Wasser geriethen. Sie haben den Rittmeister beleidigt und den Sergeanten auf die Beine getreten. Können Sie es nun nicht Alles wieder ein bißchen eben und diplomatisch sein, wie die gelehrten Leute es nennen?“

„Wie denn, Wachtmeister? Ich möchte gern mit Jedermann Freund sein, ganz gewiß.“

„Und Sie werden sich ganz gewiß viele Freunde erwerben, wie Sie mich schon haben. Die Jungen sind begeistert für Sie, und sogar dem Oberst haben Sie gefallen — ein schlimmes Glück!“

„Warum ein schlimmes Glück?“

„Weil es Ihnen mehr Feinde machen wird, mein Junge. Und die Leute sagen mir, daß Sie da auf dem Bieft von Pferd gefessen und gerade so zu dem Oberst gesprochen haben, als wenn Sie seinezgleichen wären.“

„Das that mir leid.“

„So sagte das hübsche Mädchen auch, als sie den Wasserkrug zerbrach; aber das machte ihn nicht wieder ganz. Nun hören Sie, mein Junge, beleidigen Sie den Sergeanten nicht wieder. Schließen Sie Freundschaft mit ihm.“

„Ich will es versuchen.“

„Das ist recht. Sie wissen, wie man das macht. Halten Sie dem alten Herrn ein wenig das Licht und besänftigen Sie ihn. Disziplin, mein Junge, Disziplin.“

„Jawohl, Wachtmeister.“

„Und vergessen Sie auch ganz, daß Sie ein feiner Herr gewesen sind, und denken Sie an nichts weiter als daß Sie ein tüchtiger Soldat sein wollen. Wenn Sie das thun, so möchte ich den sehen, der Sie schlagen will.“

„Warten Sie, bis wir einen Krieg haben, dann will ich mein Bestes thun.“

„Das glaube ich Ihnen schon. — Nun, mein Junge, hören Sie einmal; ich will Sie nicht ausfordern und ich frage Sie auch nicht nach Ihrem Namen, aber sagen Sie mir doch das Eine: Sie sind ein Irlander, nicht wahr?“

„Nein, Wachtmeister; mein Vater war ein Engländer.“

„Wie können Sie das wissen? Das ist ein weises Kind, was seinen eigenen Vater kennt. Aber lassen Sie Ihren Vater; Sie sind ein Irlander von mütterlicher Seite her, nicht wahr?“

„Nein,“ sagte Robert, sogleich ernst werdend.

„Arrah, wozu rede ich Ihnen davon. Sie verstehen ja doch nichts von der Sache; Sie waren damals zu jung, um sich noch darauf besinnen zu können, wie es bei Ihrer Geburt herging. Ich glaube auch kaum, daß Sie dabei waren. Aber genug davon. Ich meine es freundlich, mein Junge, denn Sie hatten einen so guten Anfang beim Regiment gemacht. Aber schlimmer als Sie sich mit dem Rittmeister und mit Glad gestellt haben, hätten Sie es kaum machen können. Gerathen Sie in nicht noch mehr Angelegenheiten, sondern seien Sie höflich gegen den Sergeanten, denn er könnte Ihnen großes Ungemach zufügen und Ihnen ein Hunde-

leben bereiten. — denken Sie daran, lieber Junge.“

Der Wachtmeister legte den Finger an die Seite seiner Nase, und Robert stand, mit dem Kamm in der Hand, nachdenklich an sein Pferd gelehnt, da.

Es war erst wenige Tage her, seit er sein Vaterhaus verlassen, aber ihm schienen Monate dazwischen zu liegen, und nun war er ein gemeiner Soldat, machte sich schnell Freunde und Feinde im Regiment und hatte zweimal des Obersten Tochter gesehen.

Das erste Mal hatte sich seiner Erinnerung in einer Weise eingepägt, daß er fühlte, es würde ihm unmöglich sein, sie je zu vergessen. Das zweite Mal hätte er ihr beinahe schweres Unheil, wenn nicht gar den Tod gebracht; und als er herankam und sie ihn anblickte, waren ihre Augen nicht vorwurfsvoll auf ihn gerichtet, sondern sie sah ihn an — wie sah sie ihn an, wie war es — lag Vorwurf in ihrem Blick? Nein, das hatte er sich schon früher gesagt. Born? Nein, es war nicht Born.

Was war es denn? Er konnte es nicht sagen, nur fühlte, daß er unrecht gethan hatte, sich anwerben zu lassen.

Aber wenn er sich nicht hätte anwerben lassen, so würde er sich nicht gesehen haben.

Das wäre wohl besser gewesen, denn er fing an, in einer Weise zu fühlen und zu denken, die ihm vollkommen neu war und

Magdeburg, München, die Rheinische, im ganz Zeitungen Summen In 2 gang der halb der danach d Gramm von 10 3 Pfg., 3 auf 2 von 50 1000 G 1 Klage den. D Gerabjet temberg weitgebe tung seh Der meister Parteive der Pa sozialab Rade he selbst f und m maliger abgelief in Berl wurde politisch breitet, lassen f nifionen mit ein auf die Kreuz; hier un unter l nehmen jedoch v. Sch und Un getadel Sprach Der G trog I Sprach weiter ent be sich so anzuk sefen. Bernat nöhig reicher schreit es bei offiziel länger von d vergef ihnen vollkom find: erhöht läumel Abfol bereit noch ihm C im 2 so Eine gena achz noch bin wese Du Dei Dir Arn zu fast Kop righ, gra wel Arri

C3J

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Magdeburger Volksstimme" 900 Mark, die "Mündener Post" nicht weniger als 12,148 Mk., die "Wiener Arbeiterzeitung" 10,000 Mk., die "Rheinisch-Westfälische Arbeiterzeitung" 7462 Mk. Im ganzen wurden derartig 18 sozialdemokratische Zeitungen aus der Parteikasse unterstützt mit Summen von 100 bis zu 12,148 Mk.

In Württemberg ist eine bedeutende Ermäßigung der Posttagen eingeführt worden. Innerhalb des Ortsbereichs (Postortverkehr) ist danach die Tage für frankierte Briefe bis zu 15 Gramm von 5 auf 3 Pfg., von über 15 Gramm von 10 auf 5 Pfg., für Postkarten von 5 auf 3 Pfg., für Drucksachen bis zu 15 Gramm von 3 auf 2 Pfg., von 15-20 Gramm auf 3 Pfg., von 50-250 Gramm auf 5 Pfg., von 250 bis 1000 Gramm auf 10 Pfg., für Pakete bis zu 1 Kgr. von 25 auf je 15 Pfg. herabgesetzt worden. Diese, sowie eine weitere Reihe ähnlicher Herabsetzungen, die der "Staatsanzeiger für Württemberg" veröffentlicht, werden als Zeichen eines weitgehenden Entgegenkommens der Postverwaltung sehr sympathisch aufgenommen.

Der vormalige Reichstagskandidat, Klempnermeister Lücke in Köln, ist von einer dortigen Parteiversammlung wegen unwürdigen, die Ehre der Partei schädigenden Verhaltens aus der sozialdemokratischen Partei ausgeschlossen worden. Lücke hatte für die letzte Reichstagswahl, wo er selbst für seine Partei kandidierte, Sammellisten und Marktenverkauf übernommen, aber trotz mehrmaliger öffentlicher Mahnung die Gelder nicht abgeliefert. Lücke leitete in den achtziger Jahren in Berlin die Lohnbewegung der Klempner und wurde dann wegen seiner gewerkschaftlichen und politischen Agitation ausgewiesen.

Vor Kurzem wurde eine Nachricht verbreitet, wonach eine allgemeine Verfügung erlassen sei, die Truppen in der Nähe der Garnisonen Winterübungen von dreitägiger Dauer mit einem Nacht-Viva! abhalten zu lassen, ohne auf die Bitterung Rücksicht zu nehmen. Die Kreuz-Zeitung bestätigt, daß im Laufe des Winters hier und da Übungen stattfinden dürften, welche unter Umständen einen größeren Charakter annehmen. Von einer allgemeinen Maßregel ist jedoch nicht die Rede.

Der Gouverneur von Deutsch-Ostafrika, Frhr. v. Schele, hat zwei Verfügungen an die Offiziere und Unteroffiziere der Schutztruppe erlassen, worin getadelt wird, daß die Kenntnis der Suaheli-Sprache so sehr langsame Fortschritte mache. Der Gouverneur hat erklärt, Offiziere, welche trotz längerer Anwesenheit in der Kolonie die Sprache zu erlernen nicht fähig zeigen, nicht weiter als zum Dienst in der Schutztruppe geeignet bezeichnen zu können. Das Mundschreiben enthält den Befehl an sämtliche Unteroffiziere, sich sofort eine Grammatik der Suaheli-Sprache anzuschaffen. Das Lernen sei als Dienst anzusehen. Die Kompanieführer sollten bestimmte Kernabschnitte den Unteroffizieren aufgeben und nötigenfalls schriftliche Strafarbeiten sich einreichen lassen. — Nicht bezweifelnd ist das Mundschreiben betreffs der Unteroffiziere, in welchem es heißt: "Es ist mir aufgefallen, daß die Unteroffiziere selbst nach jeßmonatlichem und noch längerem Aufenthalte hier selbst, fast keine Ahnung von der Suaheli-Sprache haben. Diese Leute vergessen vermöge der bevorzugten Stellung, die ihnen von den farbigen Chargen eingeräumt wird, vollkommen die subalterne Stellung, in der sie sind: Sie spielen die großen Herren, machen unerhöhte Ansprüche in der Messe u. s. f., veräumen es aber, ihre Pflicht zu thun, die sie mit Abfolierung des geringen praktischen Dienstes bereits erfüllt glauben. Wenn die Unteroffiziere

hier etwas nützen sollen, so ist in erster Linie die Kenntnis der Suaheli erforderlich."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Großes Aufsehen erregt die am Sonnabend Abend in Prag erfolgte Ermordung des Handschuhmachergehilfen Mirva. Derselbe gehörte dem tschechischen Geheimbunde „Das unterirdische Prag" an, der bei der Verhängung des Ausnahmezustandes eine große Rolle spielte. Mirva war wiederholt verhaftet und hatte ein offenes Geständnis abgelegt. Man nimmt an, daß der Ermordete von dem Geheimbunde Dmladina zu Tode verurteilt und auf Befehl dieses Bundes erdolcht worden ist. Mirva wurde in seiner Stube mittels Dolchstichs und Ermürgung umgebracht, hauptsächlich wohl aus dem Grunde, um ihn als Zeugen bei dem Mitte Januar beginnenden großen Dmladinstreik aus dem Wege zu schaffen. Als der That verdächtig wurden der Fabrikarbeiter Dragoun und die beiden Schloßergesellen Dobschall und Dworschak verhaftet.

Großbritannien.

Das Unterhaus hat den Antrag Hamilton, betreffend die Verstärkung der Marine mit 240 gegen 204 Stimmen abgelehnt und den Gegenantrag Gladstone, welcher besagt, es sei die erste Pflicht des verantwortlichen Ministers, hinreichende Maßregeln zu treffen, um die Flotte für die Verteidigung des Landes und für den Schutz des Reiches in Stand zu setzen, angenommen.

Frankreich.

Die eifrig betriebene Anarchistenjagd in Frankreich hat der dortigen Polizei mit den in der Nähe von Orleans verhafteten Anarchisten Moulinier und Colas zwei anscheinend besonders kompromittierte Individuen in die Hände geliefert. Bei Moulinier und Colas waren schon anlässlich des Attentatsversuches gegen den deutschen Reichskanzler Hausjuchungen vorgenommen worden; bei der nunmehr erfolgten Verhaftung der Verdächtigen sind dem Vernehmen nach eine Anzahl Papiere vorgefunden worden, welche eine ganze Reihe anderer Anarchisten bloßstellen sollen. In Paris selbst wird die Polizei durch fortgesetzte zahlreiche anarchistische Drohbrieife in Atem gehalten, obgleich man den meisten derselben nur eine „ultrige" Bedeutung beimißt. Doch wird ein anarchistischer Anschlag zum Mindesten gegen das Rathaus für nicht unwahrscheinlich gehalten, so daß letzteres seit einigen Tagen unter strenger Bewachung steht.

Afrika.

In ihrer afrikanischen Kolonie haben die Italiener wieder Kämpfe mit den Derwischen gehabt. Nach einer Meldung der "Agenzia Stefani" ist aus Agordat folgende Nachricht, datirt vom 2. Dezember 5 Uhr Abends, eingelaufen. Das ganze Korps der Derwische, 6000 Flinten und 4000 Lanzen, unter dem Befehl von Hamed Ali, stellte sich unter Umgehung des rechten Flügels von Agordat längs des Bergstromes Damti auf, wahrscheinlich in der Absicht, das Fort in der Nacht anzugreifen. Um einem nächtlichen Angriff vorzubeugen, beschloß der italienische Oberst Arimondi, die Derwische sofort anzugreifen. Nach zweifelhaftem Kampfe gingen die Derwische in voller Flucht nach Barea zurück und ließen eine große Anzahl Tote, unter ihnen Hamed Ali und fast sämtliche Emire zurück. — In der Schlacht bei Agordat verloren die Italiener einen Hauptmann, zwei Bientenants, einen Unteroffizier und gegen hundert Soldaten, wovon die meisten Eingeborene sind. Unter den Verwundeten befinden sich zwei Offiziere. Die

Streitkräfte der Italiener, die an dem Kampfe theilnahmen, werden auf 1500 Mann geschätzt, während die Anzahl der Derwische gegen 10000 betrua.

Beichnungs-Urkunde der Bauer-voigtey in Stapelsfeld Amts Reinfeld No. 1640.

(Mügetheil von Peter Ahrens, Wilingbullen). Wir, Friedrich, von Gottes Gnaden, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig-Holstein, Stormarn und der Ditmarschen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst u. Uhrkunden und bekennen hiemit für uns und unsere Nachkommen an der Regierung, gegen männlichen demnach wepland unsere in Gott ruhende gnädige und vielgeliebte Frau Mutter Hochstehrl. angedenkend Unserm Unterthan zu Stapelsfeld Ties Santmann, den 12. Juny No. 1631 mit der Bauervoigtey und Krügercy daselbst beloved und proovirt und denn bey anderelbe unterthänige Ansuchung gethan, wir darüber zu consentiren und zu verwilligen in Gnaden geruhen wollen, als haben wir solchem unterthänigen Suchen in Gnaden stattzugeben, Thun es auch hiermit und in Kraft dieses also und dergestalt, daß gedachter Ties Santmann die ihm consesirte Bauer-voigtey mit dazu gehörige immunität und Freyheit allermaßen andern dieselben für ihm gehabt und genossen, seine Lebenszeit haben und verwalten und zugleich im Dorfe Stapelsfeld des Krügens und Biersehtens, gegen erlegung der Accise oder was anderen statt sonst angeordnet und gefordert wird, allein ohne jemanbes eintracht sich gebrauchen soll und mag jedoch, daß es jederzeit bey Verlust dieser Freyheit und unser willfährlichen Straffe guten Geirantes auch aufrichtiger unstraffbaren Maasse sich beiseitigen soll und wenn er dessen also in Schuldiger gebühr, nachsetzet und daneben dasjenige prästirt und leistet was sein Borweser gethan oder dieselben zu thun schuldig gewesen, sollen unsere Beamte ihn hierüber nicht beschweren, vielmehr bey unserer Consesion bis an uns schätzen und handhaben. Uthföndlich unsern untergelegtes Handzeichens und für gedruckte füßtl. Cammer Secrets geben auff unserm Amthshaus Reinfeld, den 21. May No. 1640. (L. S.) Friedrich.

Vorstehende Urkunde nebst noch vielen anderen die die frühere Bauer-voigtey in Stapelsfeld betreffen, ist mir durch die Güte des jetzigen Gemeindevorstebers Herrn Ruge in Stapelsfeld, behufs Veröffentlichung zur Verfügung gestellt, wofür ich demselben hiermit öffentlich meinen Dank ausspreche. Ich habe aus den vielen Urkunden zunächst diese — die älteste — zur Bekanntheit ausgewählt.

Maningfaltiges.

Von einer Kuh zerfleischt und getödtet. Berlin, 22. Dezember. Auf dem Grundstück der Erwald'schen Meierei an der Frankfurter Chaussee wollte am Donnerstag Vormittag der 26jährige Dienstknecht Kolling mit Hilfe des 15jährigen Stallungsbreders aus dem Kuhstall ein Kalb herausbringen, um es zum Schlächter zu schaffen. Die Mutter des Kalbes erhob ein klägliches Gebrüll und in dem Augenblick als das Kalb zur Thür hinausgeschafft werden sollte, riß sich die wüthende Kuh von der Kette los, stürzte sich auf den Knecht und riß ihm mit den Hörnern den Leib auf. Auch dem hinzuströmenden Stallungsbreders brachte sie schwere Verletzungen am Kopfe und an der Brust bei. Auf Anordnung des Arztes wurden die beiden Verletzten schleunigst nach dem Krankenhaus geschafft, wo jedoch der schwerverletzte Dienstknecht bald nach der Entlieferung verstarb. Nach Ansicht der Anstaltsärzte ist leider auch wenig

Hoffnung vorhanden, den Stallungen am Leben zu erhalten, da die Schädeldecke gespalten und das Gehirn verletzt ist.

Die Thäter des Bombenattentats im Theater von Barcelona sollen nach einem Bericht der „Frankf. Zta." ermittelt sein. Es sind ihrer sechs, von denen fünf in Haft sich befinden. Zwei sollen unmissende Geständnisse gemacht haben. Das Attentat des Pallas und das im Vicco haben im innigen Zusammenhang. Laut den Berichten der Sachverständigen ist die Fabrikation der nach der Explosion im Theater aufgefundenen Detonationsbombe und der von Pallas geschleuderten zwei Bomben identisch. Die Bombe wiegt mit Füllung drei, ohne Füllung ein Kilogramm und hat 20 Zündlöcher; dies beweist, daß sie in den Zuschauererraum nicht geworfen, sondern gelegt worden ist; wäre sie geschleudert worden, so wäre sie vermöge ihres Gewichtes unfehlbar geplatzt. Die Photographirung sämtlicher inhaftirten Anarchisten wurde beendet. Von jedem Porträt wurden sechs Exemplare hergestellt. Viele Verhaftete wurden dieser Tage in Freiheit gesetzt; in Haft blieben noch 165.

Glück im Unglück hatte, wie der Graudenger „Gejellige" berichtet, ein junges Mädchen aus dem Orte M. Dasselbe war mit einem Besitzer aus der Nachbarschaft verlobt und es sollte in der vorigen Woche die Hochzeit stattfinden. Wer sich aber am Polterabend nicht einstellte, war der Bräutigam. Die Braut war über die Pflichtvergessenheit ihres Schwärmers empört, daß sie ihm sofort abschied. Im Hinblick auf die weithergereichte Verwandtschaft und die köstlichen Hochzeitsproviante hielt man aber eine Feier des Polterabends für unerlässlich. Eben begann man die Freuden derselben zu genießen, als plötzlich ein früherer Verlobter der Braut erschien und die ihm einst Angetreue wieder um ihr Herz und ihre Hand bat. Freudevoll willigte die Maid ein, und das bis in die späten Stunden des folgenden Nachmittags gefeierte Verlobungsfehl bildete somit die Fortsetzung des Polterabendquatsers.

Redaktion, Druck und Verlag von C. Biele, Ahrensburg.

Nicht allein für die Herren Juristen, sondern auch für alle anderen Kreise hat sich die „Berliner Gerichtszeitung" als ein ebenso nützliches wie interessantes Blatt erwiesen. In knapper Form, die sorgsam vermeidet, die kostbare Zeit der Leser unnütz in Anspruch zu nehmen, berichtet die Zeitung über die neuen Reichs- und Landesgesetze, über interessante Kriminal- und Zivilprozesse des In- und Auslandes, erklärt sie die beachtenswerthen neuesten Entscheidungen des Reichsgerichts, Kammergerichts und Obergerichtungsgerichts u. s. w. und ertheilt sie im Briefkasten durch die Redaktion, zu der hervorragende Juristen gehören, kostenfreien, eingehenden Rath in schwierigen Rechtsfragen mit Angabe der zur Durchführung von Rechtsstreitigkeiten geeigneten Rechtsanwalte. Bisant ist die politische Rundschau aus der Feder eines der beliebtesten Berliner Publizisten, nicht weniger interessant die Chronik Berliner Tages-Ereignisse und vieles Andere des reichen Inhalts, welcher die Zeitung nicht nur in Berlin und Umgebung, sondern auch in allen Provinzen in vielen Familien unentbehrlich gemacht hat. Wir fügen für solche Leser, die das Blatt noch nicht kennen, aber von seiner Nützlichkeit sich überzeugen wollen, noch an, daß auf die im 42. Jahrgang erscheinende „Berliner Gerichts-Zeitung" unter Nr. 908 der Post Zeitungs-Preisliste für 2 Mk. 50 Pf. bei jeder deutschen Postanstalt abonniert werden kann.

Dierzu: Landwirtschaftliches Zentralblatt.

„Black, wie lange wollen Sie denn da noch bei dem Pferde herumbummeln?" tönte ihm eine keifende Stimme in die Ohren. Es war Unteroffizier Glad.

Zwölftes Kapitel.

„Und noch Gemeiner, Jack?"
„Ja, mein Junge, noch Gemeiner."
„Nachdem Sie fünfundzwanzig Jahre im Dienst sind!"
„Ungefähr so lange. Wenn man erst so alt geworden ist, wie ich, dann liegt einem nicht mehr viel daran, sein Alter genau zu wissen."
„Und wenn man an die siebzig oder achtzig Jahre herankommt, so mag man gern noch älter erscheinen, nicht wahr?"
„Mag schon sein, mein Junge; aber ich bin noch nicht siebzig oder achtzig Jahre gewesen, kann es also nicht sagen. — Ach, Du boshaft aussehendes Vieh, zeigst Du Deine Zähne? Ich wollte, ich könnte sie Dir ausschlagen. Wächstest mir den andern Arm auch wohl brechen? Komme ihm nicht zu nahe, mein Junge."

Die letzten Worte bezogen sich auf das kastanienbraune Pferd, welches beständig den Kopf herumwandte und an der Halfterkette rief, als wenn er gern den hübschen, strammen, graubaarigen Soldaten anfallen möchte, welcher an der Stallthür lehnte und den Arm in einer Binde trug.

„Ich fange schon an, mich an das Thier zu gewöhnen und auch an das andere," sagte Robert.

„Ein nettes Paar," entgegnete der Mann, indem er sanft mit der Hand über seinen verletzten Arm strich. „Ein Wunder noch, daß mein Arm nicht ganz und gar zerfleischt wurde. Der Kastanienbraune wird nächstens Jemand tödten. Mich wundert, daß der Oberst ihn behalten hat."

„Fürchten Sie nichts, Jack Thompson," sagte Robert lachend, während er fortfuhr das Geschirr des Pferdes zu putzen. „Und Sie sind also diese vielen Jahre im Dienst geblieben, ohne eine Beförderung zu erlangen?"

„Habe mir keine gewünscht," erwiderte der Mann. „Ich bin des Obersten Bursche gewesen; kannte ihn schon vor seiner Verheirathung."

„Und dachten nie daran, die Armee zu verlassen? Sie haben ja längst Ihre Zeit hinter sich."

„Ja," stimmte der Mann kurz bei; „aber ich wollte bleiben."

„Warum?"

„Habe meine Gründe, Junge, mir geht es ganz wohl."

„Ausgenommen Ihrem Arm."

„Bis auf den Arm, aber der wird bald heilen."

In dem Augenblick kam Dick mit einer Stallgabel zu ihnen, und seine Stirn verfinsterte sich, als er sah, wer mit seinem jungen Gefährten sprach.

„Holla, he, munter!" sagte Jack Thompson.

„He," entgegnete Richard mürrisch, und als der kräftige, derbe Mann ihn forschend ansah, begegnete er seinem Blick mit einem bösen Anstarren.

„Sie sehen mich immer an, als wenn Sie mich nicht leiden könnten."

„Mag Sie auch nicht," sagte Richard kurz.

„Nun gut. Sie sollen mich auch nicht mögen. Die Welt hat Raum genug für uns Beide, ohne daß wir gegeneinander anrennen brauchen."

„Das ist nur so Dick's Weise, Jack," entschuldigte ihn Robert. „Es giebt keinen besseren Burschen."

„Warum begegnet er einem andern Burschen denn so unfreundlich? Er ist eifersüchtig, das ist der Grund."

„Sie sind ein Narr," bemerkte Dick kurz. Jack Thompson lachte.

„Nun, das weiß ein Jedermann im Regiment, sagte er gut gelaunt. „Ich war stets ein Narr."

„Dann wollte ich, es gäbe noch mehr solche Narren im Regiment wie Sie sind, Jack Thompson," versicherte Robert, unterbrach sein Puzen und legte dem ehrlichen Burschen die Hand auf die Schulter. „Sie haben immer ein freundliches Wort für mich gehabt, seit ich hier bin, und Sie und Dick werden auch Freundschaft schließen, wenn Sie einander erst besser kennen."

„Dank Ihnen, mein Junge," sagte Jack Thompson lächelnd. „Bin genöthigt, mit der linken Pfote die Hand zu schütteln."

„Um so besser," entgegnete Robert herzlich. „Sie ist Ihrem Herzen näher."

Jack Thompson schlenderte fort und sie sahen, wie er die Hand auf des jungen Trompeters Schulter legte und ihn herumdrehte, gerade als das Büschchen sich den Stallthür näherte, einem Lieblingsplage, an welchem er sehr gern verweilte. Er nahm sich dort äußerst schmutz und sauber aus in seiner enganschließenden Uniform, sprach wenig, fühlte sich aber augenscheinlich sehr angezogen von der Gesellschaft der beiden neuen Rekruten. „Warum magst Du Jack Thompson nicht leiden, Dick?" fragte Robert, als der Mann außer Hörweite war.

„Weiß nicht; — lassen Sie mich das weiter puzen."

„Nein, Du sollst nicht, mein alter Junge. Ich will meine Hände hart machen. Ich habe Jack geru; er ist ein guter Mensch; derb, nicht allzu klug, aber ehrenfest. Geh; er nicht der alten Dienerin des Obersten nach — wie heißt sie doch — Margarethe?"

„Sie schreien ihren Namen ja sehr genau zu wissen," sagte Richard mürrisch. (Fortsetzung folgt.)

